

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Gegründet im Jahre 1868.

„Und niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern er wird berufen von Gott, gleich wie Aaron." Hebr. 5:4.

Nr. 8 | 15. April 1928. | 60. Jahrgang

Der Buch-Mormon-Feldzug im September 1927.

Im Monat September 1927 wurde mehr oder weniger in allen Missionen der Kirche ein Buch-Mormon-Feldzug veranlaßt, um Bücher Mormon zu verkaufen, und besonders war dies in der Deutsch-Österreichischen Mission der Fall. Um das Interesse für dieses Unternehmen wachzurufen, wurde ein besonderer Vortrag mit Lichtbildern, betitelt: „Die Ruinen Amerikas", vom Ältesten Arthur Gaeth in der Mission gegeben. An jedem Abend des Monats September fand jedesmal an einem andern Ort ein Vortrag statt. Im ganzen hielt man 38 Vorträge ab. 5694 km wurden zurückgelegt, und 8884 Personen waren in den Vorträgen anwesend. Die Versammlungen zählen zu den besten, die je in der Mission abgehalten wurden, und der Vortrag, der vom Ältesten Gaeth gegeben wurde, war erstklassig.


Arthur Gaeth


Rose Ellen B. Valentine


Parker Thomas


Fritz Lehnig

Als Preis wurde in drei verschiedenen Klassen ein in Leder gebundenes Buch Mormon gegeben. Eins für den Missionar, der im Monat September die meisten Bücher Mormon verkaufen würde. Diesen Preis erhielt Ältester Parker Thomas, der im Breslauer Distrikt arbeitet und aus Lovell, Wyoming stammt. Er verkaufte 93 Bücher.

Ein andrer Preis wurde demjenigen geboten, der an einem einzigen Tage, dem 22. September, der 100. Wiederkehr des Tages, an dem der Engel Moroni Joseph Smith die Platten übergab, von denen das Buch Mormon übersetzt wurde, die meisten Bücher verkaufen würde. Diesen Preis verdiente Schwester Rose Ellen B. Valentine, die Präsidentin aller Frauenhilfsvereine der Mission, denn sie verkaufte an diesem Tage 22 Bücher Mormon.

Ein andrer Preis wurde dem Mitglied aus der Mission versprochen, das die meisten Bücher Mormon im September verkaufte, und diesen Preis erhielt Bruder Fritz Lehnig aus der Forster Gemeinde (Spreewald-Distrikt). Er verkaufte im Monat September 33 Bücher Mormon.

Man sagt, daß das Ausgeben eines Buches Mormon bewirkt, daß eine Seele zur Erkenntnis der Wahrheit kommt. Das Wort des Herrn lautet:

„Und wenn ihr, nachdem ihr alle Tage eures Lebens diesem Volke Buße gepredigt, nur eine Seele zu mir gebracht hättet, wie groß wäre eure Freude, mit ihr im Reich meines Vaters!"

Wie groß wird die Freude derjenigen sein, die ihren Fleiß angewendet haben, um Seelen zu Christo, dem Erlöser der Welt, zu bringen! Wir können uns die Freude hier nicht vorstellen.

Das Priestertum wieder hergestellt.

Aus einer Ansprache des Ältesten Joseph Fielding Smith.

Priestertum ist göttliche Vollmacht, die auf den Menschen übertragen wird, damit er in den Verordnungen des Evangeliums amtieren kann. Mit andern Worten: Priestertum ist ein Teil von Gottes eigener Macht, die Er Seinen erwählten Dienern gibt, damit sie in Seinem Namen handeln, das Evangelium erklären und in all Seinen Verordnungen amtieren können. Alle Handlungen, die von diesen rechtmäßig ordinierten und bevollmächtigten Dienern ausgeführt werden, wird der Urheber unsrer Seligkeit anerkennen.

Die Frage über das Priestertum oder die göttliche Vollmacht ist wichtig, da es die Seligkeit eines jeden einzelnen von uns betrifft. Für einen Menschen ist es unmöglich, das Königreich Gottes zu betreten, es sei denn, er schickt sich in die Gesetze dieses Königreichs. Nur bevollmächtigte Beamte können rechtmäßig in den Gebräuchen und Zeremonien des Reiches amtieren. Kein Mensch hat das Recht, sich die Vollmacht des Amtierens anzumaßen, ohne zu dem Amt ordiniert worden zu sein, sonst wäre es eine unbevollmächtigte, ungesetzliche Handlung.

Wenn wir die Schriften lesen, finden wir, daß der Zorn des Herrn gegen die Männer entbrannte, die sich unterstanden, in der Autorität des Priestertums zu handeln, wenn sie nicht berufen waren. Als König Usia von Juda ein Rauchfaß nahm und in den Tempel ging, um zu amtieren, traten ihm die Priester entgegen und erklärten ihm, daß er ohne Vollmacht handle. Vielleicht dachte er, daß er als König alles tun könnte, was ihm gefiel, aber Asarja, der Priester, trat ihm entgegen und sagte:

„Es gebühret dir, Usia, nicht, zu räuchern dem Herrn, sondern den Priestern, Aarons Kindern, die zu räuchern geheiligt sind. Gehe hinaus aus dem Heiligtum, denn du vergreifst dich; und es wird dir keine Ehre sein vor Gott dem Herrn. Aber Usia ward zornig und hatte ein Rauchfaß in der Hand. Und da er mit den Priestern zürnte, fuhr der Aussatz aus an seiner Stirn vor den Priestern im Hause des Herrn, vor dem Räucheraltar.

Und Asarja, der oberste Priester, wandte das Haupt ihm zu, und alle Priester, und siehe, da ward er aussätzig an seiner Stirn; und sie stießen ihn von dannen. Er eilte auch selbst herauszugehen; denn seine Plage war vom Herrn.

Also war Usia, der König, aussätzig bis an seinen Tod." 2. Chron. 26:16-21.

Als die Söhne Skevas in den Tagen Pauli versuchten, im Namen Jesu Christi, den Paulus predigte, einen bösen Geist auszutreiben, spottete der böse Geist ihrer und sagte: „Jesus kenne ich, und Paulus kenne ich wohl, aber wer seid ihr?" und der böse Geist überwältigte sie, so daß sie nackt und verwundet aus dem Hause flohen.

„Niemand nimmt sich selbst die Ehre," sagt Paulus in seinem Hebräerbrief im 5. Kapitel, „sondern er wird berufen von Gott gleichwie Aaron."

Auf Adam übertragen.

Das Priestertum wurde zuerst Adam übertragen, und er übertrug es dann weiter auf seine würdigen Nachkommen. Adam machte seine Söhne und Töchter mit allen ihm bekannten Wahrheiten vertraut. Als die Zeit dahinging, fielen die Menschen von der Wahrheit ab, und das Priestertum wurde ihnen genommen. Alles Fleisch wurde verderbt, und der Herr sprach zu Noah: „Alles Fleisches Ende ist vor mich gekommen, denn die Erde ist voll Frevels von ihnen." 1. Mos. 6:13.

So sandte der Herr die Flut, und die Erde wurde von ihrer Gottlosigkeit gereinigt. Dann erwählte der Herr Noah und seine Söhne, an der Spitze der menschlichen Familie zu stehen. Auch Noah erhielt das Heilige Priestertum und lehrte seine Kinder das Evangelium. Nachdem jedoch einige hundert Jahre vergangen waren, wurden die Menschen wieder verderbt und weigerten sich, den Lehren ihrer Väter zu folgen. Wieder fand ein Abfall statt. Während dieser Zeit lebte ein Mann in der Stadt Ur unter den wenigen, die dem Herrn treu blieben und Gerechtigkeit suchten, und dieser Mann war Abraham.

Der Herr erhörte das Gebet Abrahams, und er erhielt das Priestertum von der Hand Melchizedeks, des Königs zu Salem, den man den König des Friedens nannte, Melchizedek war ein großer Hoherpriester. Er war so treu und gläubig, daß die Kirche in seinen Tagen „das Priestertum nach der Ordnung des Sohnes Gottes" nach seinem Namen das Melchizedekische Priestertum nannte. Viele christliche Lehrer sind über die Anführung im Hebräerbrief über Melchizedek in Verwirrung geraten. Bibelausleger haben sich bei dem Versuch, das Geheimnis zu lösen, den Kopf zerbrochen und sind zu falschen Schlußfolgerungen gekommen. Es war nicht Melchizedek, der ohne Vater und Mutter, ohne Geschlecht war und weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens hatte, sondern es war das Priestertum, das er trug. Richtig sollte die Stelle heißen:

Denn dieser Melchizedek war zu einem Priester nach der Ordnung des Sohnes Gottes ordiniert worden, welche Ordnung ist ohne Vater, ohne Mutter, ohne Ende, und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens. Und alle diejenigen, die zu diesem Priestertum ordiniert werden, sind dem Sohne Gottes zu vergleichen, indem sie Priester bleiben auf immerdar.

Hebräer 7.

Wegen seines Glaubens.

Wegen des Glaubens und Gehorsams, den Abraham zeigte, verhieß ihm der Herr, ihn und seine Nachkommen zu einem großen Volke zu machen, und bis zum Ende der Welt sollte sein Samen zum Segen sein, denn der Herr sagte:

„Und ich werde sie durch deinen Samen segnen, denn so viele das Evanlium empfangen, werden nach deinen Namen genannt werden und sollen deinem Samen zugezählt werden und sollen auferstehen und dich segnen als ihren Vater."

Die Nachkommen Abrahams, die Stämme Israels, wurden gemäß der Verheißung das auserwählte Volk des Herrn. Der Herr ehrte die Israeliten, pflegte sie und wachte über sie mit peinlichster Sorgfalt, bis sie in dem Land, das der Herr ihren Vätern gegeben hatte, eine große Nation wurden. Trotz der zarten Sorge, den vielen Belehrungen und den Warnungen, die das Volk von Zeit zu Zeit durch ihre Profeten erhielt, begriff es die Liebe Gottes doch nicht und wandte sich von Ihm ab. Wegen ihrer Empörung gegen Gott wurden die Israeliten aus ihrem Lande getrieben und endlich unter die Völker zerstreut. Ihr Priestertum ging verloren, und so blieben sie in geistiger Finsternis.

Als Christus kam, fand Er Israel, den Rest der noch von Juda geblieben war, in Abfall und Gottlosigkeit vor. Es gab kaum einen Mann, der Glauben und Verständnis genug hatte, um dem wahren Gott auf die

rechte Weise zu dienen. Unser Herr bemühte sich ernstlich, das gottlose jüdische Volk zur Buße zu bringen. Er bot ihnen die Fülle Seines Evangeliums an, das schon Adam, Enoch, Noah und Abraham kundgetan wurde, dessen höhere Grundsätze aber mit Mose hinweggenommen worden waren, der Israel das Gesetz Mose zurückließ als ein Zuchtmeister, um sie zu Christo zu bringen.

Es gab sehr wenige unter den Juden, die den Heiland hören wollten, als Er zu ihnen kam. Seine mächtigen Werke, Seine mit Autorität gesprochenen Worte, Seine Wunder, alles, was Er tat, fiel auf Augen, die blind, Ohren, die taub und Herzen, die ohne Verstand waren. Der Herr gründete wiederum Seine Kirche, und das Evangelium wurde den Unterdrückten, den Zerknirschten und den Armen gebracht. Er gab Seine Vollmacht den demütigen Fischern von Galiläa, und nach Seiner Auferstehung sandte Er sie mit der Botschaft der Seligkeit für jede Kreatur in alle Welt.

Mit Fehlern gemischt.

Als die Kirche wuchs und immermehr zunahm, besonders nach dem Tode der Apostel, schlichen sich falsche Lehren ein. Heidnische Philosophie vermengte sich mit Wahrheit, und der einfache Plan, die Grundsätze und die Verordnungen des Evangeliums, die so klar waren, daß auch der ungelehrteste, einfachste Mann sie verstehen konnte, wurden so abgeändert und mit Fehlern vermischt und Geheimnisse und Gepränge eingeführt, die dem Evangelium Jesu Christi ganz fremd waren, daß die Leute verwirrt und wild wurden. Falsche Lehrer standen auf, und wieder wurde das Priestertum von der Erde genommen, um an einem besseren, günstigeren Tage wiederhergestellt zu werden.

Die Zeit kam, daß das Weib, das Johannes in seiner Vision sah (Offb. 12:1—6), bekleidet mit der Sonne und dem Monde unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone mit zwölf Sternen, gezwungen wurde, in die Wüste zu fliehen, und ihr Sohn wurde zu Gott aufgenommen, um dem Drachen zu entgehen. Aber jetzt ist das Weib zurückgekehrt, und der Sohn wurde wiedergebracht, um schließlich alle Völker mit einem eisernen Stabe zu regieren. Wer ist diese Frau? Sie ist die Kirche Jesu Christi. Der Knabe ist das Priestertum Gottes, und die eiserne Stange ist das Evangelium Jesu Christi. Überwältigte die Hölle die Frau, weil sie in die Wüste floh? Zerstörte sie das Priestertum, weil es eine Zeit lang zu Gott zurückkehrte? Wahrlich nicht! Die Pforten der Hölle haben die Kirche niemals überwunden, und sie werden es nicht fertig bringen, trotz der Tatsache, daß Gottlosigkeit seit Anbeginn der Welt auf Erden herrscht. Christus hat diese Erde niemals dem Widersacher aller Gerechtigkeit übergeben. Und schließlich, wenn Wahrheit auf der ganzen Erde leuchten wird, dann wird die Gottlosigkeit verschwinden.

Der Herr sagte zu Adam: „Dasselbe Priestertum, das am Anfang war, wird auch am Ende der Welt sein."

Das Priestertum wiederhergestellt.

Die Zeit des Endes ist die unsrige. Das Priestertum ist wiederhergestellt worden, um niemals wieder von der Erde genommen zu werden, sondern um fortzubestehen, bis alle Dinge erfüllt sind. Am 15. Mai 1829 kam Johannes der Täufer, ein auferstandenes Wesen, zum Profeten Joseph Smith und zu Oliver Cowdery, legte seine Hände auf die Häupter dieser Männer und sagte zu ihnen:

„Auf euch, meine Mitknechte, übertrage ich im Namen des Messias das Priestertum Aarons, das die Schlüssel des Dienstes der Engel, des Evangeliums der Buße und der Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden hält; und dieses soll nie mehr von der Erde genommen werden, bis die Söhne Levis dem Herrn wieder ein Opfer in Gerechtigkeit darbringen." L. u. B. 13.

Kurze Zeit nach diesem Besuche erschienen Petrus, Jakobus und Johannes, die drei führenden Apostel in den Tagen Christi, und übertrugen auf diese beiden Männer das Melchizedekische Priestertum. Im April 1836 kam zu ihnen auch Elias, der ihnen die Schlüssel der Dispensation Abrahams übergab, und weiter Moses, der ihnen die Schlüssel zur Sammlung Israels übertrug. Auch Elia erschien und übergab ihnen die Schlüssel der Macht zum Binden und Lösen, damit sich die Herzen der Väter zu den Kindern und die Herzen der Kinder zu den Vätern kehren, auf daß die Erde nicht völlig mit dem Bann und Fluch geschlagen werde.

Die Zeit erlaubt es nicht, auf die Einzelheiten einzugehen und die vielen Beweise zu erbringen, daß diese Dinge wirklich buchstäblich geschahen. Möge die Bemerkung genügen, daß sich Israel seit dem Tage gesammelt hat, sowohl im Lande Zion als auch in Palästina. Daß die Herzen der Väter sich zu den Kindern und die Herzen der Kinder sich zu den Vätern gekehrt haben, beweist der ungeheure Trieb und das wunderbare Streben, die Urkunden der Toten zu suchen, was nicht vor dem Jahre 1836 getan wurde. Warum wollen die Menschen denn ihre Augen schließen und diese Dinge leugnen? Das kommt wegen der falschen Überlieferungen und Lehren, und wie die Menschen in früheren Tagen so lieben die Leute auch heute noch die Finsternis mehr als das Licht.

Treu bis an den Tod.

Lassen Sie mich ein kleines Ereignis in betreff der Zeugen anführen, die bezeugen, daß das Priestertum wiederhergestellt wurde, und daß der Herr durch die Dienstbarkeit der Engel wieder gesprochen hat. Joseph Smith und Oliver Cowdery bezeugen vor aller Welt, daß diese Dinge wahr sind. Hier haben wir zwei Zeugen, die gesprochen haben, und sie blieben ihrem Zeugnis bis ans Ende treu. Und es gibt noch andre Zeugen. David Whitmer, Martin Harris und Oliver Cowdery bekennen vor aller Welt, daß ein Engel vom Himmel kam, vor ihnen stand und vor ihnen von diesen Dingen zeugte, und sie hörten die Stimme Gottes vom Himmel herab, die von diesen Wahrheiten Zeugnis gab. Sidney Rigdon sah Gott den Vater und Seinem Sohn Jesum Christum in einer himmlischen Vision und erhielt die Offenbarung des Herrn inbezug auf die Wiederherstellung und die Macht des Priestertums als auch über die Bestimmung der Menschen.

Wenn Joseph Smith mit seinem Zeugnis allein daständе, dann könnten seine Worte vielleicht in Frage gestellt werden. Aber das Zeugnis der fünf Männer, und das Zeugnis vieler andrer kann rechtmäßig nicht als Unwahrheit bezeichnet werden. Die Menschen mögen sich weigern, die Botschaft zu hören, sie mögen die gegebenen Zeugnisse leicht nehmen und gegen die Tatsache streiten und kämpfen, aber es ist eine sehr wichtige Sache, zu ernst, um als ein Scherz, eine Täuschung oder als Betrug, von diesen Männern ausgeführt, gehalten und bei Seite gelegt zu werden. Wenn die Zeugnisse Joseph Smiths und seiner Glaubensgenossen wahr sind, so ist die ganze Welt, ob sie nun will oder nicht, verantwortlich, und an dem Throne Gottes werden wir einmal Rede und Antwort stehen müssen, jeder von uns, wie wir das Zeugnis dieser Männer aufgenommen haben. Wenn wir die Zeugnisse dieser Männer, die sie in heiligem Ernst und bestimmten Worten gaben, als die Äußerungen von Narren und Schelmen betrachten und dann einst herausfinden, daß sie wahr sind, werden wir uns in der Lage befinden, wo wir gegen Gott kämpfen. Das Zeugnis Joseph Smiths und seiner Gefährten ist das Wichtigste in der ganzen Welt, wenn es wahr ist. Deshalb ist es die heilige Pflicht jedes Menschen, der ihre Worte hört, zu untersuchen und zu prüfen, den Ereignissen nachzuforschen und den Herrn um Weisheit anzurufen. Ich verspreche

jedermann, der dies tun wird, daß er die Wahrheit wissen kann und wenn er den Wunsch hat, sie zu kennen, mit einem demütigen Herzen, in dem Geist des Glaubens und einem vorurteilsfreien Geist, dann wird er wissen, daß diese Zeugen die ewige Wahrheit erklärten, weil sie dieselbe vom Herrn empfingen.

Die Schrift sagt, daß das Zeugnis zweier Zeugen wahr ist. Der Herr hat Seine Zeugen berufen und gesandt, von der Wiederherstellung des Evangeliums, von der Wiederherstellung des Priestertums und von der Gründung der Kirche Jesu Christi zu zeugen. Die drei Zeugen, die ich nannte, sind Augenzeugen, die in der Gegenwart von Engeln standen, himmlischen Boten, die vom Throne Gottes gesandt waren. Das ist mehr als genug, die Forderungen des Gesetzes zu erfüllen. Aber der Herr sagt, daß Er Sein Wort von so vielen Zeugen, wie Ihm gut erscheint, gründen will, aber er spricht auch ein Wehe über die aus, die Sein Wort verwerfen.

Durch den Geist geoffenbart.

Es gibt Tausende andrer Zeugen, die diese Wahrheit kennen, denn es wurde ihnen gemäß Seiner Verheißung, durch den Geist des Herrn kundgetan, daß alle die, die Ihm aufrichtig suchen, es wissen sollen. Jeder Mensch hat das Vorrecht, diese Wahrheit zu erkennen, wenn er Buße tun will und in Demut und dem Geiste des Glaubens diese Kenntnis von dem Herrn erlangen möchte. Die Lehre ist heute noch genau so wahr wie immer, daß der Mensch, der versucht Gottes Willen zu tun, die Lehre verstehen wird.

Ich erkläre Ihnen, ich weiß, daß der Herr vom Himmel gesprochen hat und nun die Erde für die Regierung des Friedens vorbereitet. Dies Evangelium vom Reich wird wieder unter den Völkern verkündigt, und diejenigen, die darauf hören und ihm gehorchen, werden ewiges Leben erlangen, und diejenigen, die es verwerfen, werden verdammt werden. Der Tag ist nicht mehr fern, wo der Herr gemäß Seiner Profezeiungen kommen wird, um einem jeden zu vergelten nach seinen Werken und jedermann mit dem Maß zu messen mit dem er seinem Nächsten gemessen hat. Darum ergeht die Stimme des Herrn an alle Enden der Erde, daß alle die hören wollen, hören mögen:

„Bereitet euch, bereitet euch auf das, was kommen soll; denn der Herr ist nahe! Der Zorn des Herrn ist entzündet, und sein Schwert ist schon gezückt im Himmel und wird auf die Bewohner der Erde fallen.

Ja, der Arm des Herrn soll offenbar werden! Und der Tag wird kommen, wo die, die nicht der Stimme des Herrn noch der seiner Diener gehorchen, noch auf die Worte der Profeten und Apostel achtgeben wollen, von dem Volke abgeschnitten werden sollen."

Ich bezeuge Ihnen, daß die Worte wahr sind, daß das Priestertum vom Himmel und die Kirche Jesu Christi aufs neue auf der Erde gegründet worden ist, als ein Zuflucht für alle, die den Herrn und einen Platz in Seinem Himmelreich suchen. Mögen alle auf die Warnung hören, bitte ich demütig im Namen Jesu Christi, Amen.

Zweierlei.

Nicht viele gibt's, die sich dazu versteh'n,
Der Wahrheit immer ins Gesicht zu sehn,
Indes es täglich ungezählte wagen,
Ihr unverfroren ins Gesicht zu schlagen.

Warum ich dem Buche Mormon glaube.

Das fünfte Evangelium.

An einem schönen Vollmondabend stand an der Ecke der Santa Clara- und der Marktstraße von San Diego, Californien, ein junges Mädchen, die wie Julia Arthurs St. Joan aussah. Sie sprach in ruhiger, unauffälliger Weise über Dinge von göttlichem Interesse. Sie war eine Mormonenmissionarin. Unter denen, die stehen blieben und zuhörten, war ein ausgezeichneter Schriftleiter einer der führenden Zeitungen San Diegos.

Einen Tag nachdem oder etwas später erschien in einer der Zeitungen San Diegos ein bis in die Einzelheiten gehender Bericht dieser Straßenversammlung. Der Artikel erschien unter der Überschrift: „Bemerkungen des Schriftleiters" und enthielt diese Sätze:

„Jesus ist auf die westliche Halbkugel, nach Amerika gekommen," sagte sie, „so gut als Er auf die östliche Erdhalbkugel nach Palästina kam. Er kam hier im Fleische, genau so wie Er auf die andre Halbkugel kam, und Er sprach mit den Leuten hier, die die Vorfahren der jetzigen Indianer waren, auf die selbe überzeugende Weise, wie Er es in Jerusalem tat. Damals waren die Indianer nicht braun, sondern weiß, aber später wurden sie dunkel, weil sie die Gebote, die ihnen Gott gegeben hatte, mißachteten.

Wahrlich, der Gedanke, daß Christus auch nach Amerika kam, ist wunderbar."

Der Gedanke, daß der Heiland die Vorfahren der Indianer besuchte und ihnen Sein Evangelium predigte, ist nicht nur „sehr schön", sondern es ist **der** Gedanke, der die meiste Hoffnung über Jesus Christus gibt, auf die die moderne Welt aufmerksam gemacht wird. Diese Lehre bildet das Herz und den Kern des Buches Mormon. Ist der Gedanke Wahrheit? Wenn es nicht der Fall ist, ist das Buch Mormon gänzlich zu verwerfen. Aber wenn der Meister wirklich zum westlichen Festland nach Seiner Auferstehung kam, das Evangelium predigte und Seine Kirche gründete, dann ist das Buch Mormon wahr, und alles, was im Neuen Testament über die Göttlichkeit Christi und Seinen glorreichen Sieg über den Tod geschrieben wurde, muß wahr sein.

Welches sind die andern Schafe?

Während unser Herr in Palästina wirkte, gab Er ganz klar zu verstehen, daß Er noch einem andern Volke, das nicht im Heiligen Lande wohnte, Seine Aufmerksamkeit zuwenden müßte. Bei der Gelegenheit, als Er von sich als von dem guten Hirten sprach, machte Er die bedeutsame Äußerung:

„Und ich habe noch andre Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden." (Joh. 10:16).

Welches sind diese andern Schafe? Dies ist eine der umstrittenen Bibelstellen. Hunderte Male haben Bibelgelehrte sie gestellt. Meistens haben die Untersuchungen damit abgeschlossen, daß man sich mit der Erklärung zufrieden gab: „Die Heiden sind die andern Schafe." Diese Entschließung kann jedoch aus den Anführungen des Meisters nicht aufrecht erhalten werden, die Er über Sein Amt machte. Bei einer Gelegenheit sagte Jesus Christus: „Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel." Er bestand so fest darauf, daß das Evangelium zunächst dem Hause Israel gepredigt werden sollte, daß Er

Seinen Aposteln einschärfte, „nicht auf die Wege der Heiden zu gehen.“ Erst nach dem Tode unsres Herrn und Heilandes wurde das Evangelium den Heiden gebracht. Die Anweisungen, die der Heiland den Aposteln betreffs ihres Amtes gegeben hatte, waren so eindringlich gewesen, daß die Apostel die Auffassung erlangten, nur die Israeliten wären würdig, das Evangelium zu hören, denn um Petrus davon zu überzeugen, daß auch der aufrichtige Heide Cornelius Anspruch auf seine Dienste hatte, mußte der Herr Petrus erst eine Vision geben.

Deshalb kann man ganz klar daraus folgern, daß die Heiden nicht die andern Schafe sein konnten. Die Worte des Textes, die über die andern Schafe sprechen, machen es klar, daß die andern Leute, von denen gesprochen wurde, weit entfernt vom Heiligen Lande wohnten. Achten Sie auf die Worte, „welche nicht aus diesem Stalle sind.“ Mit andern Worten, Jesus sagte: „Diese andern Schafe sind nicht von dieser Gegend oder aus diesem Lande.“ Daß dies die richtige Auslegung ist, geht aus der Tatsache hervor, daß Er von diesen andern Schafen sagt: „Diese muß ich auch herführen.“ Man kann nicht etwas herführen, das bereits dort ist, und ferner sagt der Text noch: „Daß die andern Schafe Seine Stimme hören werden.“ Diese Worte „hören werden“ deuten auf die Zukunft hin. Diese Worte erklären die Absicht des Meisters, zu diesen andern Schafen in der Zukunft zu predigen. Zur selben Zeit, als Petrus diese Worte des Textes sprach, hörten einige Heiden in Palästina mit eigenen Ohren das Evangelium. So ist es klar, daß die andern Schafe vom Hause Israels sein und in einem andern Teil der Welt weilen mußten, der von Palästina weit entfernt war.

Diese andern Schafe waren die Nephiten, die Vorväter der amerikanischen Indianer. Jesus besuchte sie in eigener Person und wirkte unter ihnen. Den Bericht über Sein Wirken finden wir im 4. Nephi des Buches Mormon, das man oft *„das fünfte Evangelium“* genannt hat. Ist das fünfte Evangelium Wahrheit? Um dies zu prüfen, wollen wir im nächsten „Stern“ die Zeugnisse der amerikanischen Geschichts- und Altertumsforscher hören.

Das Evangelium auf dem Wasser gepredigt

Präsident L. R. Curtis vom Schleswig-Holsteiner Distrikt übersandte uns einen Brief von Br. Johannes Carstens, der in New York am 19. März 1928 geschrieben wurde, von dem wir einen kurzen Auszug bringen:

Mein lieber Bruder Curtis!

Am 11. März 1928 vormittags 10—11 Uhr hatte ich einen Vortrag in der III. Klasse auf dem Schiff „Deutschland“. Es waren 57 Personen anwesend, die großes Interesse zeigten. Ein Buch Mormon wurde verkauft. Bruder Burton ließ ich Traktate verteilen. Dann hat der Chef der II. Klasse, welcher mir die Erlaubnis erteilte, mich gebeten, doch auch einen Vortrag für die II. Klasse zu geben. Ich sagte: „Gewiß doch, und zwar am Sonntagvormittag von 10—11.“ Dann erlaubte er, daß mir 3 Musiker zur Verfügung standen für Klavier, Geige und Trompete. Sie spielten als erstes Lied: „O Mein Vater“ und als letztes „Im ewgen Heim“. Ich hatte meine Sonntagsschulliederformulare ausgeteilt, und alles sang, so gut es ging, mit. 97 Personen waren anwesend. Man hätte bald eine Stecknadel können fallen hören, so still war es. Wir verkauften unsre letzten 4 Bücher Mormon. Dann nahm Bruder Burton noch Bestellung auf, da mein Buch-Mormonvorrat erschöpft war.

Ein Buch Mormon habe ich dem Kapitän Langer geschenkt, und je eins dem Chef der II. und auch dem der III. Klasse. So haben wir die „Deutschland“ für Mormonismus gewonnen, wenigstens den Anfang gemacht.

(Wir wünschen Br. Carstens auf seiner weiteren Mission im neuen Lande den besten Erfolg. D. Schrftltg.)

* DER STERN *
Eine Zweiwochenschrift der Kirche Jesu Christi.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hyrum W. Valentine. | Schriftleitung: Hellmut W. E. Plath.

Wie ist Gott entstanden?

Es war in einer Stadt Westdeutschlands. Soeben hatte man eine Versammlung der Heiligen der Letzten Tage beendigt, in der der Missionspräsident und andre Missionare von der Göttlichkeit des Werkes der Letzten Tage gezeugt hatten, als ein Freund aufstand und vorgab, er könne alles, was von Gott und göttlichen Dingen gesagt wurde, mit einer einzigen Frage widerlegen, wenn sie ihm nicht beantwortet werden könnte. Alle Anwesenden lauschten gespannt, als sollte jetzt die Welt aus den Angeln gehoben werden, worauf der Freund mit triumphierender Miene die Frage stellte: „Wie ist Gott entstanden?" der Missionspräsident sagte ihm lächelnd, daß er diese Frage nicht beantworten könnte; aber daß wir nicht erklären könnten, woher Gott käme, sei noch lange kein Grund dafür, das Dasein eines Gottes zu leugnen, sondern diese einfältige Frage wäre schon von dem ersten Gottesleugner gestellt worden und wird auch über die Lippen des letzten Menschen dieser Art kommen, und er stellte diesem Freunde darauf die Gegenfrage: „Können Sie mir sagen, woher der Mensch kommt, wenn es keinen Gott gibt, oder woher das Leben kommt?" Und er mußte beschämt schweigen, denn Philosophen in allen Zeitaltern haben sich mit dieser Frage beschäftigt, aber bis heute keine Lösung gefunden. Und der Präsident fuhr nach längerer Pause fort: „Sie können mir darauf keine Antwort geben; aber zu behaupten, es gäbe keine Menschen, und es gäbe kein Leben, weil wir uns deren Ursprung nicht genau erklären können, eine solche Behauptung wäre doch noch mehr als töricht, wenigstens könnte sie ein Mensch mit klarem Verstand nicht machen. Trotzdem die Leute der Welt nicht wissen, woher die Menschen und das Leben kommen, sind die Menschen und das Leben doch vorhanden, und so ist es auch mit Gott. Obgleich wir nicht wissen, wie Gott entstanden ist, ist das doch nicht der geringste Beweis dafür, daß es keinen Gott gibt."

Mögen sich alle Geschwister diese Gegenfrage merken, daß, wenn ihnen ein Gottesleugner die Frage stellen wird: „Wie ist denn Gott entstanden?" Sie ihn mit seiner eigenen Frage fangen und ihm dann zeigen können, daß die Schöpfung, die Geschichte, die Überlieferung und die Offenbarung sowohl in alter wie neuer Zeit das Dasein eines Gottes bestätigen, denn es gibt viele Beweise für das Dasein eines Gottes, aber es gibt keine stichhaltigen Beweise, die das Dasein Gottes in Frage stellen könnten. „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es gibt keinen Gott!"

H. Pl.

Wir müssen die Fehler unserer Jugend nicht mit ins Alter nehmen, denn das Alter bringt seine eigenen Fehler mit sich. Goethe.

Wer auf die Meinung lauscht,
überhört das Gewissen. R. von Schaukal

Folgen des Alkoholgenusses.

Einer uns von Bruder Feh aus Zürich übersandten ärztlichen Statistik entnehmen wir folgende Einzelheiten:

In einer großen Anstalt für Fallsüchtige und Epileptiker (ca. 4000 Insassen), meistens junge Leute, sind 52% davon durch den Alkohol und 37% infolge von geschlechtlichen Sünden und ausschweifendem Lebenswandel von ihnen selbst oder ihrer Eltern in diesen unheilbaren Zustand gekommen. Die meisten müssen liegen und haben nicht mehr die Kraft, von ihrem Lager aufzustehen und siechen so dahin. In Deutschland soll es, soweit es an Hand von Statistiken bekannt ist, ca. 340000 solcher Menschen geben.

* * *

In Österreich hinterließ eine 96 jährige notorische Alkoholikerin 169 Nachkommen, Kinder, Enkel und Enkelinnen etc., wovon nachweisbar 32 als Verbrecher gerichtlich behandelt wurden, 81 notorische Trinker und 49 Berufsbettler, im ganzen 162 Annormale, bleiben noch 7 Normale. Die Berufsbettler sind geistig annormal und aus diesem Grunde Bettler geworden.

* * *

Folgen der Trunksucht in Deutschland. Erschütternd sind die Zahlen, die durch den Bonner Gerichtsarzt Prof. Dr. Müller-Heß über die Folgen der Trunksucht veröffentlicht werden. Er führt aus: „Wir haben im Deutschen Reiche 170000 Idioten, von denen 100000 auf Rechnung des Alkohols zu setzen sind. Wir haben ferner 80000 Epileptische in den deutschen Anstalten, von denen etwa 60000 ein Opfer der Trunksucht des Vaters sind. Eine der ernstesten Tatsachen ist die, daß das Land nicht mehr das Reservoir der Kraft ist. Die drei großen Volksseuchen der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten und des Alkoholismus sind vielfach in einer geradezu erschreckenden Weise auch auf das Land gekommen."

Schätzungsweise beträgt die Gesamtzahl der Trunksüchtigen in Deutschland 400000, 300000 Ehen werden dadurch zerrüttet, eine halbe Million Kinder in Not gebracht oder elend gemacht.

Und es wird gepredigt werden das Evangelium . . .

Die Mexikanische Mission — Unter den Lamaniten.

Vom Ältesten Ray L. Pratt, vom Ersten Rat der Siebziger und Präsident der Mexikanischen Mission.

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Ich bin sehr froh, daß ich in dieser Konferenz anwesend sein kann, um über die Verhältnisse der Mission zu berichten, über die ich die Ehre habe zu präsidieren. Zuerst möchte ich den Vätern und Müttern der Missionare der Mexikanischen Mission sagen, daß sich alle guter Gesundheit erfreun, und alle haben einen ausgezeichneten Geist. Sie zeigen den festen Willen, Ihre Missionen ehrenvoll zu beenden und ihr Zeugnis und die Lehren der Kirche so vielen Leuten wie nur möglich zu bringen.

Die Lage in Mexiko.

Sie, meine Brüder und Schwestern, sind zweifellos mit den Tatsachen bekannt, die mit den religiösen Streitfragen zusammenhängen. Unter den jetzt bestehenden Gesetzen ist es für unsre Missionare, die von fremder Geburt sind, also nicht das mexikanische Bürgerrecht besitzten, unmöglich, in der Republik Mexiko zu arbeiten und zu amtieren; folglich waren wir gezwungen, alle unsre tätigen Missionare von Zion zurückzuziehen.

Wir sind jedoch darüber froh, daß unser Lokal-Priestertum in gegen zwanzig Gemeinden der Republik alles mögliche tut, die Organisationen der Gemeinden zu erhalten. Sie halten ihre Versammlungen ab und dienen den Leuten mit dem Evangelium, trotz der widrigen Umstände, die zur Zeit in dem Lande herrschen und der Tatsache, daß ungefähr 40% der gewöhnlichen Missionarkraft aus dem Lande abberufen wurde, leisten die Leute dort Ausgezeichnetes. Sie sind treu im Besuchen der Versammlungen und im Zahlen des Zehnten. Durch Briefwechsel stehen wir mit Ihnen im ständigem Verkehr, und ihre Führer zeigen nicht nur unerschütterlichen Glauben an die Grundsätze des Evangeliums, sondern beweisen auch, daß diese Grundsätze wahr sind. Sie beten für die Rückkehr der Missionare in jenes Land, um das Predigen des Evangeliums dort fortsetzen zu können.

Lamaniten in den südlichen Städten.

Für viele Leute mag es wie eine Offenbarung klingen, daß es in den größeren Städten des Südens und Südwestens Amerikas große Gemeinden lamanitischer Völker mexikanischer Nationalität gibt. Allein in der Stadt Los Angeles schätzt man zwischen 50 und 75000 Mexikaner, die in fast abgeschlossenen Stadtvierteln leben. In jener Stadt haben wir eine bemerkenswerte Arbeit gewonnen und machen viele Fortschritte. Ihre Jungen und Mädchen in jener Mission sind froh, dort arbeiten zu können und finden keine Schwierigkeit, das Evangelium in der fremden Sprache und zu einem fremden Volk zu predigen. Sie haben sich die Sprache sehr gut angeeignet. Dasselbe kann man von den Städten an der Grenze sagen. Ferner haben wir Missionare in Mesa (Arizona), in Ray und andern Orten im Gebiet der Bergwerksgegend Arizonas. Unsre Missionare sind auch in vielen Orten des südlichen Colorado und in Texas tätig. An der kürzlichen Konferenz, die im südöstlichen Teil der Mission in Laredo abgehalten wurde, zu welcher Ältester *Joseph Fielding Smith* vom Rate der Zwölf zugegen war, konnten wir zu einer Versammlung von 220 Leuten sprechen. Ich erinnere mich, daß ich vor einigen Jahren in derselben Stadt war, und als ich die Lage überblickte, war nicht eine einzige Seele in der Stadtgrenze oder in der Umgebung der Stadt, die für uns Interesse hatte. Ich bin wirklich stolz, dort das Missionswerk zu leiten; denn ich liebe das Werk des Herrn.

Ein Volk, das Mitgefühl und Hilfe braucht.

Nun, meine Brüder und Schwestern, da ich an diesem Nachmittag vor Ihnen stehe, bitte ich Sie um Duldsamkeit für das Lamanitische Volk. Sie sind unsres Vaters Bundeskinder. Ich habe dies besser von Jahr zu Jahr kennengelernt, und ich war ununterbrochen 21 Jahre unter ihnen als Missionar tätig, und Jahre vorher war ich mit Ihnen bekannt. Trotz allem, was gegen sie in der Presse von Leuten gesagt wurde, die wenig über das, was sie sprechen wollen, nachdenken, kann ich bekennen:

Ich habe von ihrer Hand nicht den geringsten Schaden erlitten, noch ist irgendeiner von Ihren Söhnen und Töchtern von der Hand der Indianer zu Schaden gekommen, und obgleich es widersinnig klingen mag, eine Dame als Missionarin unter ein Volk zu schicken, das so verrufen und angefeindet ist, so können Sie doch sicher sein, daß sie unbelästigt zurückkommen wird. Die Ritterlichkeit der Indianer, von der Präsident Ivins heute Morgen sprach, ist ein sicherer Schutz sogar für ihre Töchter, und Sie brauchen sich vor den Indianern und Bewohnern Mexikos, dem Lamanitischen Volk, nicht zu fürchten. Weshalb sie jetzt streiten und sich empören, hat seine tieferen Gründe, und ich möchte Ihnen sagen, wenn ich so hätte leiden müssen, wie sie 400 Jahre hindurch gelitten haben, dann würde ich mich schämen, wenn ich nicht so kämpfen würde, wie

sie es tun. Es ist etwas in dem Lande nicht richtig, und es würde zu lange dauern, es zur Zufriedenheit der Leute zu erklären, wie ich die Dinge verstehe. Ich bitte den Herrn, daß Er diesem bedrückten Volke beistehen mag, und es sich der Freiheit, des Rechts und des Wohlstandes erfreuen kann. Ich erbitte für es Ihr Mitgefühl und Ihre Liebe. Meine lieben Brüder und Schwestern, wollen wir die Indianer als das anerkennen, was sie sind; denn durch ihre Väter haben wir diesen großen Band Heiliger Schriften, diesen neuen Zeugen für Gott, „Das Buch Mormon", und es ist mit Verheissungen über ihre Erlösung angefüllt, und sie werden aus den Verhältnissen, in denen sie leben, herauskommen. Ich bedauere wie jeder andre die jetzt bestehenden Verhältnisse in der Republik Mexiko, und alles, was ich tun kann, ist, zu beten, dass Recht und Gerechtigkeit siegen werden.

Was ein Nichtmormone schreibt . . . . .

Ältester Johannes Carstens aus Husum übersandte uns einen Brief, den vor längerer Zeit ein Dr. R., ein Nichtmormone, an ihn schrieb. Mit gütiger Erlaubnis von Br. Carstens bringen wir einen Auszug aus diesem Briefe.

. . . Dann kann ich Ihnen mitteilen, daß es mich sehr freut, das Wort der Weisheit kennen gelernt und genau durchdacht zu haben. Schon allein wegen diesen Regeln muß man Joseph Smith als einen inspirierten Profeten anerkennen. Ich weiß jetzt genau, daß es nicht genügt, keinen Alkohol zu trinken, sondern daß es für die Gesundheit und für das ganze Nervensystem eben so wichtig ist, andere giftige Dinge, wie Rauch und starken Tee usw. zu vermeiden. Denn wenn man nur das eine läßt und das andre nicht, dann kommt man durch Teufels Lockungen leicht dahin, von den andern desto mehr zu nehmen, und dann ist es gerade sehr schlimm, denn im Übermaß genossen schaden Kaffee und Tee noch mehr dem Körper und der Intelligenz, eine Gabe Gottes, indem sie die Gehirnzellen zerstören. Außerdem verunreinigen sie auch ohne Alkohol den Leib, der ein geistiger Tempel sein soll. Ich meide deshalb alle diese Dinge, und seitdem ich das tue, bin ich viel gesünder und zufriedener. Ich habe nie mehr Grippe gehabt, vorher in 3 Jahren 16 mal. Ich bin aber auch nie mehr ernstlich erkältet gewesen. Das Herz und der ganze Körper sind kräftiger. Ich weiß aber auch, daß es das nicht alleine ist, sondern daß auch der Geist und die Seele anders für den Fortschritt bereitet sind, wenn sie in einem reinen Hause wohnen. Ist es nicht traurig, daß der Staat nicht diese Gifte verbietet? Der fünfzehnte Teil aller deutschen Ernte an Getreide und Kartoffeln, der zehnte Teil von allem Obst wird für Alkohol verbraucht. Man könnte damit Millionen Menschen satt machen, die jetzt hungern müssen. Und statt dessen kommt davon Elend, Verbrechen, zerstörtes Familienleben, ruinierte Gesundheit und Unsittlichkeit. Das Zigarettenrauchen der jungen Leute bringt jetzt mehr Menschen um als früher mancher Krieg, das steht wissenschaftlich fest. Hätten wir dieses Laster nicht in Deutschland, so hätten wir kein Elend, brauchten auch nur halb so viel an Polizei, Gefängnissen, Gerichten und Krankenhäusern. Allein für das Geld, das verraucht wird, könnten so viele Häuser in einem Jahre gebaut werden, daß wir keinen Wohnungsmangel mehr hätten. Aber Alkohol und die andern Gifte sind Mittel, mit denen der Teufel die Welt regiert. Wenn ich mal in H . . . bin, werde ich gerne über diese Dinge bei Ihnen in der Versammlung reden.

Je weniger der Mensch seinen Körper mit derartigen Giften verunreinigt desto mehr wird er fähig, sich an andern, edleren Genüssen, guter Musik und der Natur Gottes zu erfreuen.

Die berühmtesten Männer der ärztlichen Wissenschaft und der Naturwissenschaften, wissenschaftliche Vereine und Gesellschaften warnen und erheben ihre Stimmen, aber die Zeitungen nehmen das nicht auf, und es soll gar nicht dem Volke bekannt werden. So kann man darüber nur in wissenschaftlichen Blättern lesen. Ist es nicht eine furchtbare Sünde, daß die Zeitungen dem Volke die Wahrheit verbergen und nur deshalb, damit das Alkoholkapital und das Tabakskapital und die Kaffeehändler ihre Geschäfte machen . . . . . Die Zeitungen verdienen sehr viel Geld an den Anzeigen für Schnaps usw., daher kommt es.

Daß nun alle Leute, die nicht Mormonen sind, Kinder des Teufels sind, und alle in die Hölle müssen, wollen Sie doch nicht sagen. (Sicherlich nicht, denn jeder Mensch wird seinen Lohn nach seinen Taten bekommen. D. Schrftltg.) Dafür kann ich keinen Beweis finden. Aber sicher ist jedenfalls, daß wenn die von Ihnen gelehrten Grundsätze allgemein befolgt würden, so sähe es anders in der Welt aus, ganz anders. In allen wichtigen Dingen bin ich derselben Ansicht wie Sie. Ich glaube, daß der Mensch einen materiellen und geistigen Körper hat, was auch rein wissenschaftlich erwiesen ist. Ich glaube, daß es eine Präexistenz gibt, wie es auch die indische Philosophie schon lehrt. Ich glaube unbedingt an das Wort der Weisheit. Ich bin der Ansicht, daß die Lehren Ihrer Kirche biblischer sind als andre, und auch das Buch Mormon ein wichtiges Buch mit viel Weisheit und guten Lehren für die Menschen ist. Ich glaube an Krankenheilungen und Gesichte . , auch daß es Prophezeiungen gibt, daß sie aber selten sind. Ich glaube, daß die Mormonen besonders mit Inspiration und Erleuchtung gesegnet sind, daß aber Gott auch schon in früheren Zeiten und auch jetzt Männer aus anderen Richtungen inspirieren kann, und daß es auch eine Inspiration des Teufels gibt, vor der wir uns hüten sollen. So eine Inspiration des Teufels finden wir sehr oft bei Spiritisten und bei Theosophen. Vor diesen sollten sich die Leute deshalb mehr hüten, als sie es tun. Ich glaube an die Pflicht zur Buße und halte dafür, daß die Taufe bei Ihnen richtiger ist als in andern Kirchen, denn die kleinen Kinder haben von der Bedeutung dieser Handlung keine Ahnung und können deshalb auch nicht sich Gott geloben. . . . . Sie sehen, halb und halb bin ich wohl schon ein Mormone".

Wir sehen im Vorstehenden die Gedanken eines Mannes, der kein Mitglied der Kirche ist, der aber die Lehren derselben vorurteilsfrei betrachtet

---

Aus den Missionen.

Präsident Fred Tadje wieder auf Mission berufen.

Der Deseret News entnehmen wir die Nachricht, daß Präsident Fred Tadje zum Nachfolger des Präsidenten Hugh J. Cannon der Schweizerisch-Deutschen Mission ernannt wurde. Kurze Zeit nach der großen Konferenz in Salt Lake City wird er nach Europa abreisen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ruhr-Distrikt. Aus dem Ruhrdistrikt sandten uns die Missionare folgenden Arlikel zu:

Daß die Weisheit der Weisen untergehe!

Aus Dankbarkeit und Anerkennung der Hand des Herrn fühlen wir uns veranlaßt, einen Bericht über zwei zeugnisstärkende Versammlungen zu geben.

Am 2. März wurde die erste Versammlung in dem Dorf M. abgehalten. Die Einwohnerzahl erreicht nicht ganz 2000. In der genannten Versammlung waren 63 Freunde anwesend, darunter auch der zuständige Pastor. Nach der Ver-

sammlung entspann sich eine $1 \frac{1}{2}$ stündige Diskussion, die nur in der Weise von Bedeutung war, daß das Interesse der Leute erweckt wurde. Diese Versammlung wurde zu einem Tagesgespräch in dem Dorfe, welches gleichzeitig große Begeisterung für die folgende Versammlung auslöste. Eine nachahmenswerte Art, Versammlungen bekanntzumachen, ist das Ausklingeln, welches als sehr wirkungvoll in unsrer zweiten Versammlung hervortrat. Wir waren nicht wenig erstaunt, als wir eine Anwesenheit von 126 Freunden begrüßen durften. Auffallend erschien es uns, daß über die Hälfte männliche Besucher waren. Die Missionare behandelten eingehend die Themen: „Vollmacht" und „Die Geschichte des Abfalls."

Auf Wunsch des Pastors und der Besucher wurde nach Schluß der Versammlung eine Diskussion unter Leitung eines Missionars eröffnet. Niemand brach die vorgeschriebene Ordnung, wodurch der Einfluß des heiligen Geistes auf dem leitenden Missionaren ruhen konnte. Als einziger Gegner meldete sich der Geistliche zum Wort, welcher in seinen ganzen Ausführungen an die ihm anvertrauten Schafe zu appellieren gedachte, durch den Versuch, unsre Botschaft ins Lächerliche zu ziehen; aber dadurch sahen wir eine wunderbare Erfüllung der Profezeiung Jes. 29 : 14: „So will ich auch mit diesem Volk wunderlich umgehen, aufs wunderlichste und seltsamste, daß die Weisheit seiner Weisen untergehe, und der Verstand seiner Klugen verblendet werde." Nachfolgend wünschen wir einige Diskussionspunkte zu erwähnen. Der Pastor stellte die Tatsache in Frage, daß wir als Diener Gottes ohne Lohn ausgehen, worauf ein Missionar mit aller Ernsthaftigkeit die für ihn gemachten Opfer seines Vaters bezeugte. Darauf stellte der Pastor die Frage, wie er als Geistlicher in diesem Dorf sein Brot nebenbei verdienen könnte, um unserm Beispiel folgen zu können. Hierauf wurde die vollkommene Organisation der Kirche Jesu Christi in diesen Tagen geschildert, welche uns den Weg öffnet, das Evangelium umsonst zu predigen, auch außer der zwei- bis dreijährigen Mission. Sehr diplomatisch versuchte der Pastor den Freunden klarzumachen, daß in unsrer Kirche der Zehnte und das Fastopfer zwangsweise verlangt würden, worauf der Missionar antwortete, daß genannte Gaben freiwillig wären und bei Nichtbezahlung niemals ein Gerichtsvollzieher käme, um ev. Sachen zu beschlagnahmen, und übrigens ist der Zehnte auch ein Gebot von Gott, welches noch nicht aufgehoben wurde. Das Fastopfer ist eine besondere Gabe für die Armen und zeigt den Geist der Liebe. Dieses begrüßten alle Freunde im Vergleich zu den Systemen andrer Kirchen. Das uralte Thema der sogenannten Vielweiberei (Vielehe) durfte nicht fehlen. Nach sachlicher Erklärung durch Bibelstellen und Offenbarungen der Neuzeit wurde der Punkt sehr befriedigend erklärt. Das Beispiel vom Landgraf zu Hessen, welcher mehr als eine Frau hatte und eine Gutheißung von Dr. Martin Luther erhielt, wollte der Pastor nicht hören, indem er den Sprecher mit den Worten unterbrach: „Die Geschichte kenne ich." Der Missionar anwortete: „Das glaube ich schon, aber ich möchte sie ihrer Gemeinde erzählen." Dann erklärte der Pastor, er habe schon viele langweilige Bücher gelesen, aber das Buch Mormon überträfe alle zusammen. Das können wir vollkommen verstehen, denn im B. M. Moroni 10:4 heißt es: „Und wenn ihr diese Dinge empfangen werdet, wollte ich euch ermahnen, daß ihr Gott, den Ewigen Vater, im Namen Christi fragt, ob diese Dinge nicht wahr sind, und wenn ihr mit einem aufrichtigen Herzen fragen werdet, mit festem Vorsatz, mit Glauben an Christum, so wird Er euch die Wahrheit desselben durch die Macht des heiligen Geistes offenbaren." Auf die Frage, ob er das getan hätte, konnte er keine befriedigende Antwort geben. Der Eindruck der Versammlung wie auch der Erörterung war ein zeugnisgebender und stärkender. Durch Demut und unverstellte Liebe hatten die Missionare das Vertrauen aller Freunde gewonnen, welches sie zum Schluß der Versammlung durch einen Händedruck kundtaten. Zum Abschluß möchten wir unser Zeugnis geben, daß der Herr Seine wahren Diener nie verläßt. Im Namen Jesu Christi. Amen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Dresden. Am 25. März fand hier eine Gemeindekonferenz statt. Am Vormittag wurde besonders der Schulentlassenen gedacht. In der Abendversammlung, die dem Predigen des Evangeliums gewidmet war, entließ Distriktspräsident D. Wm. Cook den Ältesten Alfred Lippolt, Gemeindepräsident, ehrenvoll und Percy K. Fetzer wurde als Präsident der Gemeinde bestätigt.

Freiberg i. Sa. Distriktspräsident D. Wm. Cook berichtet: Unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten fand am 1. April in Freiberg eine sehr geistreiche Gemeindekonferenz statt. Es waren zu den Versammlungen Geschwister aus Bienenmühle, Groß-Hartmannsdorf und Freiberg zugegen.

Das Feld ist reif zur Ernte, aber der Arbeiter sind wenige! so klingt es aus jedem Teil der Mission. Da wir in Freiberg ein gutes Lokalpriestertum haben, wurde Bruder Paul Kleinert als Gemeindepräsident und die Brüder Max Blümel für Freiberg, Max Fischer für Groß-Hartmannsdorf und Br. Robert Hegewald für Bienenmühle als Ratgeber eingesetzt. Und so konnten die beiden Missionare aus diesem Gebiet genommen werden, um in einem neuen Teil des Weinberges zu wirken.

Der Geist des Herrn war während der verschiedenen Versammlungen in reichem Maße zu verspüren. Zirka 300 Personen versammelten sich in dem schönen Lokal.

Salzburg. (Österr.) In der erst vor kurzer Zeit gegründeten Gemeinde Salzburg wurde am 18. März 1928 unter der Leitung des Distriktspräsidenten Arthur Gaeth und Anwesenheit verschiedener Missionare die erste Konferenz abgehalten, die sehr erfolgreich war.

Die Anwesenheit belief sich auf ca. 200 Personen. Wie üblich wurde vormittags Sonntagsschule abgehalten während die Nachmittag- und Abendversammlung dem Predigen des Evangeliums gewidmet war. Missionar Le Roy Johnson aus Wien erfreute die Anwesenden mit einigen guten Baß-Soli.

Widerrufung.

Ältester Edgar C. Schwab wurde im Stern No. 4 als „ehrenvoll entlassen" berichtet. Es tut mir leid, mitzuteilen, daß er zwischen seiner Entlassung und der Abreise aus diesem Lande heiratete, welches gegen die Regeln ist, die alle anerkennen, die das Missionswerk beginnen. Daher ist es notwendig, solch „ehrenvoll entlassen" zu widerrufen und dafür „unehrenvoll entlassen" zu berichten.

Hyrum W. Valentine, Missionspräsident.

Todesanzeigen.

Basel. Nach langer Krankheit schied hier Bruder Karl Rupp aus diesem Leben, um als Träger des Priestertums in einer andern Welt eine neue Mission zu beginnen. Er war stets ein treuer Arbeiter in der Kirche und den Mitgliedern ein Freund. Seine sterblichen Überreste wurden am 14. März zur letzten Ruhe gebettet. Missionspräsident Hugh J. Cannon hielt die Trauerrede und Ältester Alfred Niederhauser segnete das Grab.

Pforzheim. Hier verschied am 13. März unsre Schwester Franziska Sophie Herringer. Sie wurde am 4. September 1846 geboren. Sie war ein treues Mitglied und hat ihre Mission auf dieser Erde erfüllt.

St. Gallen. Am 8. März ging Schwester Margaretha Holzer geb. Lippuner von dieser Erde. Im Jahre 1866 geboren, schloß sie sich am 21. Juli 1913 der Kirche an und blieb ihren Bündnissen treu.

Bern. Die kleine Myrta Ruth Wüthrich nahm der Herr am 29. Februar 1928 wieder zu sich. Die Kleine erblickte am 1. November 1926 das Licht der Welt. Die Beerdigung fand unter Leitung der Missionare statt.

Breslau-Süd. Am 22. März starb Bruder August Brosig im Alter von 48 Jahren. Er wurde am 25. August 1923 getauft.

Dresden. Hier starb am 31. 3. 28 Schwester Amalie Juliane Schlottig. Sie wurde am 13. 10. 1857 geboren und schloß sich am 15. 7. 1926 der Kirche an und blieb ihrem Bunde treu. Die Grabrede hielt Ältester Hellmut Plath, und das Grab segnete Ältester A. Smith Pond.

Genealogie

Anfragen im Stern zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos.

Suche die Linien: 1. a) Christian Stauffer, geb. am 7. Januar 1827 in Rotenbach, Bern (Schweiz), Sohn des John Stauffer, der 1860 nach Amerika auswanderte; b) Anna Gügger-Stauffer, geb. am 5. Juli 1834 in Rotenbach, Bern (Schweiz); c) Lena Kelsch, verehelichte Mauß, geb. 25. August 1842 in Vinningen (Bayr. Pfalz); d) Jakob Mauß, geb. 1833 in Liederscheid (Lothringen).

M. Elmer Christensen, Dresden-N., Königsbrücker Straße 62, I.

2. a) Johann Ernst Hinze oder Henze, starb am 20. Dezember 1788 zu Coppenbrügge, 55 Jahre alt, geb. 1733? Wo?
b) Amalie Henze geb. Peter, starb am 12. Mai 1794 zu Coppenbrügge, 55 Jahre alt, geb. 1739 (?) zu Hastenbeck (Hannover).
c) Barbara Katharina Margareta Hirschmann, geb. im November 1810, (Plauen, Bayreuth [Bayern]).
d) George Pawlowsky, Alt-Laska (Polen), geb. 30. Mai 1803.
e) Daniel Durinage, Pasewalk (Uckermark). Wann und wo geboren? Nähere Angaben fehlen.

Otto Haß, Spandau, Moltkestraße 4.

3. a) Lee und Smith aus Bradfort (England); b) Menzel aus Polnisch-Machen bei Sagan (Schlesien); c) Püschel (aus der Lausitz), ansässig in Spremberg, Kottbus, Muskau; d) Schmuck (aus der Lausitz).

E. Püschel, Potsdam, Charlottenstraße 34, III.

4. a) August Wittig, geb. 22. September 1816, Groß-Glogau in Schl., gest. 4. November 1870, Hermsdorf, Wend. Buchholz; b) Wilhelmine Berger, geb. 22. März 1827, Krs. Storkow, gest. 29. Juli 1911, Neukölln; c) Fröschken, geb. 29. Mai 1819, Weußdorf, Krs. Sonnenwalde, gest. 1902?; d) Suckert, Rixdorf; e) u. f) Anton Schwempp und Katharina Kälble, verehelicht am 21. Oktober 1770, Fußbach in Baden. Georg Ahrend, Berlin O. 34, Eckertsstr. 11

5. a) Dzierzon, a. Bischdorf Schl.; b) Gähler, (Lausitz); c) Schneider, (Oberschlesien). Alfred Dzierzon, Großschirma 109 bei Freiberg Sa.

a) Fink (Hessen), Eisenach (Hessen), Henke und Lippisch b) Fickenwirth und Salver (Werdau i. Sa.), Triemer und Eberlein (Tannenberg, Erzgeb.); c) Bohry, Hawranke, Schindler, Krömer; d) Rauhaut aus ?, Berger, (Krajewitze).
e) Plath, Borchardt, Arnswald, Klockow (Pommern-Preußen).

Hellmut Plath, Dresden-N., Königsbrücker Str. 72, I.

a) Girnus, Leopold, Drescher, Brombeis, Ratzeburg und Goldap, Tilsit, Ost-Preußen; b) Drzazga, Bajda, Kreis Bochnia, Galizien. Gustav Girnus, Kiel Lüdemannstr., 63.

Krüger aus Schlora und Güterglück, Regbz. Magedeburg.

Karl Markmann, Hannover, Hagenstr. 70, II.

INHALT:

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn Tschechoslowakei und Polen 3.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.
Anschrift: Schriftltg. des Sterns, Dresden-N., Königsbrücker Str. 62, I.

Postscheckkonten:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V, 3896
Deutsch Österreichische Mission: H. W. Valentine, Amt Dresden Nr. 36764.

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Hyrum W. Valentine.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Druck: Krueger & Horn, Dresden-A. 1.